GIP INTENSIVPFLEGE

Zu Hause und unterwegs

SOMMER 2009

Neue Wege gehen

Basale Stimulation und Kommunikation in der Pflege bewusstseinsveränderter Menschen

MIT: GIP-Stellenmarkt

Die „Drei Engel“ | Mein Klassenausflug nach Osnabrück | Erstes GIP-Golfturnier

Zurück ins Leben!

„Zurück ins Leben“ hat die Sicherstellung einer qualifizierten intensivmedizinischen Versorgung von Kindern und Erwachsenen zum Ziel.

Zur Unterstützung der Betroffenen und ihrer Angehörigen bieten wir unter anderem folgende Leistungen:

- Sicherstellung der Pflege bei fehlender Kostenübernahme
- Bezuschussung behindertengerechter Baumaßnahmen
- Mietzuschüsse und Rechtsbeistand
- Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen für Pflegende, Betroffene und Angehörige in der Intensivpflege
- Anschaffung von Geräten und Hilfsmitteln
- Koordination von Therapien

Wir freuen uns über jede Form der Unterstützung unserer Arbeit.

Nähere Informationen finden Sie unter: www.zurueck-ins-leben.org

Zurück ins Leben e.V.

Verein zur Förderung heimbeatmeter und intensivpflegebedürftiger Kinder und Erwachsener

Editorial

Heinrich Heine bemerkte einst in seinem Reisebericht „Reisebilder Italien“, dass unser Sommer nur ein grün angestrichener Winter sei und sogar die Sonne eine Jacke von Flanell tragen müsse, wenn sie sich nicht erkälten wolle. Ich denke, besser kann man unser diesjähriges Sommerwetter nicht beschreiben. Immer halten wir den Regenschirm griffbereit. Wir wissen nicht, ob es uns morgen frösteln wird oder uns die Sonne ein wärmendes Lächeln schenkt. Es ist schwierig, in die gewohnte sommerliche Urlaubsstimmung zu kommen und so mancher träumt wohl von einer Reise in den Süden.

Und doch muss man nicht unbedingt in die Ferne schweifen, um in diesen Tagen das Leben zu genießen und einfach mal die Seele baumeln zu lassen. Eine schöne Abwechslung bietet sich Ende August, wenn die GIP, wie auch in den vergangenen Jahren, zu ihrem großen Sommerfest lädt. Unsere Klienten, deren Angehörige und unsere Mitarbeiter haben dann die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre zusammenzukommen und sich auszutauschen. Wie auch immer das Wetter sein mag – wir lassen an diesem Tag in jedem Fall die Stimmung der 70er Jahre wieder aufleben, um einen fröhlichen und bunten Abend miteinander zu verbringen.

In dieser Sommerausgabe des GIP-Magazins finden Sie einen ganz persönlichen Rückblick auf die Höhepunkte des Sommerfestes im letzten Jahr. Auch sonst bietet dieses Heft Ihnen abwechslungsreiche und informative Beiträge: Unter dem Titel „Neue Wege gehen“ erläutert Gastautorin Saskia Riegel das Konzept der Basalen Stimulation und erklärt seine Bedeutung für die Pflege bewusstseinsveränderter Menschen – ein Beitrag für betroffene Angehörige und Pflegende, der uns einen anderen Blickwinkel eröffnet und zu mehr Menschlichkeit im Umgang mit schwer Beeinträchtigten animieren soll.

Schmökern Sie darüber hinaus in den Erlebnisberichten unserer Klienten, deren Angehöriger und unserer Mitarbeiter. Erfahren Sie, welche Rolle „Drei Engel“ an einem amüsanten Theaterabend gespielt haben und lesen Sie die Geschichte einer liebenden Mutter, die mit großem Herz und viel Kraft ihre beiden Söhne durch ein Leben mit einer schweren Erkrankung begleitet.

In unserer Rubrik GIP-Team erwartet Sie dann u. a. ein kleines Résumé unserer Mitarbeiterin Petra Pistel zum letzten Berliner Teamleitertreffen – eine Veranstaltung, die zumindest mir immer wieder viel Freude bereitet.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.

Marcus Carrasco-Thiatmar
Geschäftsführer der GIP

Inhalt

5 **Aktuell**
- Erfolgreiche Rezertifizierung 2009
- Die GIP im Saturday Night Fever

6 **Lebenswert**
Informationen, Austausch und Begegnungen

8 **Neue Wege gehen**
Basale Stimulation und Kommunikation in der Pflege bewusstseinsveränderter Menschen

12 **Die „Drei Engel“**
Mehr als eine kabarettistische Lesung

14 **Ich entschied mich für das Leben meines Sohnes**
Eine liebende Mutter berichtet vom gemeinsamen Schicksal ihrer beiden Söhne

16 **Vorfreude ist doch die schönste Freude**
Voller Spannung auf das kommende erinnert sich Manfred Wellmann an das vergangene GIP-Sommerfest

18 **Mein Klassenausflug nach Osnabrück**
Zum ersten Mal unternimmt Michael mit seinen Schulkameraden einen Busausflug

19 **Rendezvous in Pfedelbach**
Ohne zu zögern entschloss sich Enith Thürmer, in einem anderen Team auszuhelfen

20 **GIP-Golfturnier in Berlin**
Ein Résumé der letzten GIP-Teamleitersitzung

22 **GIP-Stellenmarkt**
- Arbeiten bei der GIP: Alle Infos für Bewerber
- Aktuelle, bundesweite Stellenangebote

ÜBER UNS

Professionelle häusliche Intensivpflege – 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr

Die GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege ist ein in Deutschland und Österreich tätiges Unternehmen, das auf die Langzeitpflege von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Patienten in deren häuslicher Umgebung spezialisiert ist. In den zwei Bereichen Kinder- und Erwachsenenpflege beschäftigen wir ausschließlich examiniertes und spezialisiertes Fachpersonal. Zu unserem Leistungsprofil gehört sowohl die kompetente Grund- und Behandlungspflege als auch die Anleitung und Betreuung von Patienten und deren Angehörigen, die Schul- und Berufsbegleitung sowie die Planung und Begleitung bei Freizeit- und Urlaubsaktivitäten. Unser Motto „Zurück ins Leben" ist für uns Ansporn und Auftrag zugleich. Unser Ziel ist es, durch unsere kompetente Hilfe die betroffenen Menschen in den Alltag zu integrieren und ihnen somit mehr Lebensqualität in ihrem privaten Umfeld zu ermöglichen.

Bei Fragen rund um unsere Dienstleistungen erreichen Sie uns täglich von 8 – 20 Uhr in unserer Berliner Hauptverwaltung unter Telefon 030 / 232 58 – 500. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.gip-intensivpflege.de.

AKTUELL

▪ Das Sommerfest naht: Die GIP im Saturday Night Fever

Die Vorbereitungen für das diesjährige GIP-Sommerfest 2009 sind so gut wie abgeschlossen. Der Termin steht fest und die Location ist gebucht. Die Fete steigt am Samstag, den 29. August 2009 im Andel's Hotel Berlin. Auch ein würdiges Motto ist gefunden: Gemeinsam mit unseren Gästen lassen wir für eine Nacht die wilden 70er Jahre wieder aufleben. Die Discohits der BeeGees, zu denen schon John Travolta die Hüften schwang, Prilblumen und farbige Lichtspiele sind nur ein paar der Zutaten für den bevorstehenden fröhlich-bunten Abend. Wir werden in unserer Herbstausgabe darüber berichten.

▪ Rezertifizierung 2009: Qualitätsprüfung erfolgreich bestanden

Wie bereits in den vergangenen vier Jahren hat sich die GIP auch in diesem Sommer wieder der Qualitätskontrolle durch die DQS (Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen) unterzogen. Ein unabhängiger Auditor prüfte die GIP-Zentrale zwei Tage lang. Anschließend wurden einige Teams in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Berlin genauer unter die Lupe genommen. Das Ergebnis der Qualitätsprüfung ist durchweg positiv. Es wurden keine Fehler bzw. Abweichungen von der Norm DIN EN ISO 9001:2008 festgestellt. Die DQS bescheinigt uns nach eingehender Überprüfung der einzelnen Teams eine sehr gute Pflegequalität. Dies ist vor allem der Verdienst unserer engagierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Auch in Zukunft wollen wir unseren hohen Qualitätsstandard halten und unsere Verbesserungspotentiale stetig ausbauen.

GIP

Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH

INTENSIVPFLEGE
Zu Hause und unterwegs

Herausgeber:
GIP
Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH

Marzahner Str. 34
13053 Berlin
Telefon: +49 (30) 232 58 – 500
Fax: +49 (30) 232 58 – 502
E-mail: gip@gip-intensivpflege.de
Web: www.gip-intensivpflege.de

Redaktion:
Juliane Mehner (v. i. S. d. P.)

Autoren und freie Mitarbeiter:
Heinz Gentner, Manuela Krüger, Angelika Marx, Michael Niers, Juliane Mehner, Petra Pistel, Saskia Riegel, Petra Taut, Enith Thürmer, Manfred Wellmann

Gestaltung und Layout: Diana Ghane

Fotos:
Fotolia, Heinz Gentner, Diana Ghane, Thomas P. Hausstein, iStockphoto, Juliane Mehner, Michael Niers, Enith Thürmer, www.ellington-hotel.com

Druck: Druckerei Grimm, Berlin

Auflage: 6.000 Exemplare

Bezugsgebühr: Gratis

Erscheinungsweise: Quartalsweise

Vertrieb: Juliane Mehner

Anzeigenannahme:
Juliane Mehner
Telefon: +49 (30) 232 58 – 504
juliane.mehner@gip-intensivpflege.de

Nachdruck:
Ein Nachdruck von Beiträgen ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sowie Erfahrungsberichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Entdecken Sie die grüne Seite Berlins!

Die Gärten der Welt

Berlin zieht als pulsierende Metropole mit ihrem ganz eigenen Charme jedes Jahr unzählige Menschen aus ganz Europa in ihren Bann. Das Besondere an dieser Stadt sind ihre vielen Gesichter. Die Facetten reichen von modern und elegant über traditionell und historisch bis hin zu neumodisch und verrückt. Doch nicht nur das: Berlin ist auch grün. Entdecken Sie bei Ihrem nächsten Ausflug auch die grüne Seite unserer Hauptstadt! Ein echter Geheimtipp sind die Gärten der Welt im Erholungspark Marzahn – eine grüne Oase mit zahlreichen Freizeitmöglichkeiten.

Die Gärten der Welt sind ein Ort der Ruhe und ein echtes Naturerlebnis, bieten aber auch Unterhaltung, Spiel und Aktivität. Neben intensiv gärtnerisch gestalteten Bereichen, wie dem Rhododendronhain, dem Staudengarten, dem Kräutergarten und jahreszeitlich wechselnden Blumenpflanzungen verfügen sie über ausgedehnte Liegewiesen und Spielplätze. Täglich ab 9.00 Uhr kann sich hier jeder, der einen kleinen Obolus als Eintritt zahlt, erholen oder auch austoben.

Alle Anlagen des Erholungsparks sind behindertengerecht gestaltet und wurden bereits 2005 vom Berliner Landesbeauftragten für Behinderte mit dem Signet „BERLIN barrierefrei“ versehen.

- ***Weitere Informationen unter:***
  www.gruen-berlin.de

Träume fragen nicht

Eine Nacht, ein Traum, kein Warum,
Zeugen der Traumwelt bleiben stumm.
Es ist, wie es war, unfassbar für mich,
aber Träume leben, sie fragen nicht.

Warum, wieso oder weshalb, egal,
Träume entstehen ohne Wahl.
Wo sie sind, umgibt uns farbiges Licht,
sie beherrschen uns, fragen nicht.

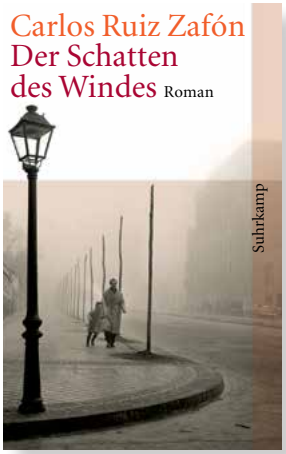
Kein Kummer bleibt ihnen verborgen,
Sie verarbeiten Glück, Leid oder Sorgen.
Sie sind der Spiegel unserer eigenen Seelen,
Träume fragen nicht, sie bewegen.

Manuela Krüger, 2000

Ein Schauerroman für schlaflose Nächte

„Der Schatten des Windes“

Daniel wächst allein mit seinem Vater im grauen Barcelona der Franco-Ära auf. Als er eines Tages den geheimen „Friedhof der vergessenen Bücher“ betritt, ahnt er nicht, dass in diesem unwirklich scheinenden Labyrinth sein Leben eine drastische Wende nehmen wird. Er darf sich ein Buch aussuchen. Seine Wahl fällt auf „Der Schatten des Windes“ von einem gewissen Julian Carax, welches ihn in seinem künftigen Leben nicht mehr loslassen wird. Daniel ist fasziniert von der Geschichte, die er liest und macht sich auf die Suche nach dem geheimnisvollen Autor. Er will wissen, was diesem Menschen widerfahren ist. Warum nur gibt es so wenige, noch erhaltene Exemplare seiner Bücher? Was als neugieriges Spiel beginnt, wird rasch zur Bedrohung.



Carlos Ruiz Zafón inszeniert vor dem Hintergrund der damaligen, düsteren Atmosphäre Barcelonas einen dicht gewobenen Spannungsroman, der souverän und mit Witz eine fesselnde Geschichte erzählt.

- ***Carlos Ruiz Zafón: Der Schatten des Windes,*** *Suhrkamp Verlag, Neuaufl. Januar 2009*

Virtuelle Galerie

für zeitgenössische Kunst

Das World Wide Web bietet uns heute Möglichkeiten, die noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbar waren. Eine aktuelle Errungenschaft der virtuellen Welt ist eine Online-Galerie für zeitgenössische Kunst von Künstlern mit Handicaps jeglicher Art. Völlig kostenfrei können engagierte Künstler und Künstlerinnen hier bis zu fünf Arbeiten ausstellen, wobei keinerlei Bewertungsmaßstab als Einstiegshürde angelegt wird. Die Galerie gibt der Kreativität jedes Einzelnen Raum und der Besucher entscheidet selbst, was für ihn Kunst ist und was vielleicht nicht.

Ziel des Projektes ist es, Brücken zu schlagen und Barrieren einzureißen. „Insider Art“ ist die Vision der Initiatoren: Insider lassen uns teilhaben an ihren inneren, verborgenen Welten und geben den Blick frei auf etwas Neues und uns bisher Unbekanntes. Schauen Sie einfach einmal rein und entdecken Sie Kunst, die sich dem Zeitgeist entzieht, die Fragen an uns richtet und möglicherweise Antworten gibt.

- ***Weitere Informationen unter:*** *www.kunst-kennt-keine-behinderung.de*

LEIPZIGER MESSE
Messen nach Maß!

home care leipzig

homecare leipzig

Fachausstellung und Kongress für vernetzte und intersektorale Patientenversorgung

29. September bis 1. Oktober 2009

Der neue Kongress in Leipzig – komplett, hochkarätig, vernetzt!

Fachausstellung und Kongress: Alle wichtigen Therapiebereiche im Fokus

- Moderne Wundversorgung
- Kontinenzförderung
- Stoma-Versorgung
- Palliative Care
- Ernährungstherapie
- Hygienemanagement
- Respiratory Care

Der Fachkongress

Hochkarätige Fortbildung zu o. g. Therapiebereichen – konzipiert von medizinischen Fachgesellschaften

Der Managementkongress

- Forum Gesundheitspolitik
- Forum Strategien & Netzwerke
- Forum Technik & Technologien

Jetzt Programmheft anfordern und anmelden!

Im Verbund mit: PFLEGE MESSE Leipzig

Weitere Informationen unter:

Leipziger Messe GmbH
Projektteam Pflegemesse/homecare Leipzig
PF 10 07 20, 04007 Leipzig
Tel.: 0341/678-8233, Fax: 0341/678-8262
E-Mail: info@homecare-leipzig.de

www.homecare-leipzig.de

Neue Wege gehen

Basale Stimulation und Kommunikation in der Pflege bewusstseinsveränderter Menschen

Basale Stimulation bietet für die Pflege bewusstseinsveränderter Menschen einen Kommunikations- und Interaktionsansatz, der die Betroffenen fördert ohne sie zu fordern.

Menschen mit Bewusstseinsbeeinträchtigungen sind nicht in der Lage sich selbst und ihre Umwelt normal wahrzunehmen. Sie können Reize und Informationen nur beschränkt aufnehmen und nicht adäquat wie gesunde Menschen auf sie reagieren. „Der bekommt doch sowieso nichts mit!“ – ausgesprochen hat das bestimmt noch niemand, aber eventuell schon einmal gedacht. Verglichen mit den Wahrnehmungs- und Kommunikationsmöglichkeiten eines gesunden sind die eines stark bewusstseinsveränderten Menschen vielleicht auch fast „nichts“ – für ihn selbst sind sie jedoch „alles“ was ihm möglich ist.

Anstatt uns darauf zu konzentrieren, was ein stark beeinträchtigter Mensch nicht wahrnimmt oder wozu er nicht fähig ist, sollten wir uns fragen, was er kann und welche Kommunikationssignale er uns sendet. Summiert man nicht nur die vielen Defizite, die eine Bewusstseinsbeeinträchtigung mit sich bringt, wird man Folgendes entdecken:

Schwerstbeeinträchtigte Menschen sind durchaus in der Lage,

- elementare Prozesse aufrechtzuerhalten
- in einer neuen Situation unter extrem schlechten Umständen zu überleben
- sich durch selbst gesuchte Techniken, wie z. B. psychomotorischen Rückzug oder Stereotypen (Hin- und Herbewegen des Kopfes, Schmatzen etc.) aktiv vor Dysregulationen zu schützen
- körpernahe Wahrnehmungen zu erfassen und zu vermitteln
- über Atmung, Herzfrequenz oder einen veränderten Muskeltonus zu kommunizieren
- glücklich und zufrieden zu sein oder zu leiden [1]

Das ist eine ganze Menge. Und genau hier setzt das Konzept der Basalen Stimulation an. Es befasst sich mit den positiven, individuellen Möglichkeiten eines Menschen und nicht mit seinen Defiziten. Dabei ist Basale Stimulation nicht als „Behandlung“ des Menschen zu verstehen, sondern vielmehr als Versuch, sich der individuellen Lebenssituation des Betroffenen anzupassen und ihm für seine Lebenssituation geeignete Wahrnehmungs-, Bewegungs- und Kommunikationsangebote zu machen.

Ein Pädagogenteam sucht nach neuen Möglichkeiten

Das Konzept der Basalen Stimulation wurde in den 70er Jahren von dem Sonderpädagogen Prof. Andreas Fröhlich entwickelt. Gemeinsam mit seinem Team beobachtete er im Rahmen eines Schulversuchs im Reha-Zentrum Westpfalz Kinder mit schwersten geistigen und körperlichen Behinderungen, die als nicht lernfähig galten und suchte nach Möglichkeiten, sie zu fördern.

Menschen haben ein elementares Bedürfnis nach Wahrnehmung, Bewegung und Kommunikation. Da schwerstbehinderte Kinder sich dieses aber nur schwer selbst erfüllen können, versuchte Prof. Fröhlich alternative Kommunikationsformen zu entwickeln, um Zugang zu den Kindern zu finden. Er bot ihnen voraussetzungslose Wahrnehmungserfahrungen an, die an frühe, zumeist pränatale Erfahrungen anknüpften. Die Kinder sollten durch ein nachmodellierendes Streichen ihres Körpers durch einen Betreuer ihre eigenen Körper wieder wahrnehmen, Gegenstände ertasten, Vibrationen spüren und durch leichtes Wiegen des Kopfes ihre Lage im Raum erkunden.

Das Pädagogenteam um Prof. Fröhlich entdeckte, dass die Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf diese einfachen Erfahrungen reagierten, indem sich z. B. ihre Atmung veränderte oder vorhandene Spastiken nachließen. Die Vermutung, dass auch schwerstbeeinträchtigte Kinder erlebnis- und wahrnehmungsfähig sind, wurde also bestätigt – auch wenn Außenstehende die Reaktionen häufig kaum wahrnehmen konnten. Anhand der vorliegenden Erkenntnisse entwickelte das Team eine elementare (= basale) Kommunikation bestehend aus grundlegenden Sinnesangeboten, die die Kinder in ihrem Erleben begleitet und ihre Fähigkeiten fördert.

Adaption der Basalen Stimulation in die Pflege

In den 80er Jahren wurde die Krankenschwester Christel Bienstein (heute Professorin für Pflegewissenschaft) auf Prof. Fröhlichs Konzept der Basalen Stimulation aufmerksam. Sie fand in seinen Ausführungen erstaunliche Parallelen zu der Betreuung von Koma- und Wachkomapatienten. Warum sollte Basale Stimulation nicht auch bei schwerstkranken Erwachsenen Anwendung finden? In enger Zusammenarbeit übertrugen Prof. Fröhlich und Prof. Bienstein das Konzept in die Erwachsenenpflege und legten so den Grundstein dafür, die Basale Stimulation in den klinischen Alltag von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen zu integrieren.

Heute ist Basale Stimulation als sonderpädagogisches Förderkonzept für Kinder und Erwachsene mit schweren Behinderungen in ganz Deutschland und Teilen Europas anerkannt und rechtlich geschützt. Zielklientel einer basal stimulierenden Pflege sind Menschen, die in ihrer Fähigkeit zur Wahrnehmung, Bewegung und Kommunikation eingeschränkt sind, also z. B. Patienten mit einem Hirnschaden durch Sauerstoffmangel (Hypoxie), Patienten im Wachkoma oder Koma, Patienten mit Halbseitenlähmung (Hemiplegie), stark in ihrer Bewegung eingeschränkte Patienten (Immobile), Desorientierte und Sterbende.

Ein Förderkonzept, das nicht fordert

Für Menschen mit einer Bewusstseinsbeeinträchtigung ist es oft unabdingbar, dass sich ihre Umwelt auf sie zubewegt und sich allen möglichen Annäherungs- und Kommunikationsmöglichkeiten bedient, die zur Verfügung stehen. Basal stimulierende Pflege bietet Menschen, die in ihren Möglichkeiten ihre Umwelt und sich selber wahrzunehmen eingeschränkt sind, ganz gezielt fördernde und aktivierende Wahrnehmungsmöglichkeiten an. Basale Stimulation ist ein Förderkonzept, das nicht

Bitte lesen Sie weiter auf Seite 10 ►

fordert und auch nichts voraussetzt. Sie ist eine besondere Form des Umgangs mit bewusstseinsbeeinträchtigten Menschen. Es geht dabei nicht um eine vermeintlich zusätzliche Pflege, sondern vielmehr darum, die bisherige Pflege anders zu strukturieren und neue Wege der Kommunikation und Interaktion zu beschreiten.

Neue Kommunikations- und Interaktionswege

Eine gezielte Kommunikation und damit Förderung ist nur sinnvoll, wenn die soziale Kompetenz und die verbliebenen Kommunikationswege des Betroffenen effektiv genutzt werden. Die Pflegenden sind daher gefordert, den Patienten innerhalb seiner beschränkten Möglichkeiten kennen zu lernen. Sie müssen ihm etwas anbieten, ihn beobachten und das Angebot gegebenenfalls verändern. Doch über welche Kommunikationswege bieten wir dem Betroffenen etwas an? Wo setzen wir an, wenn das gesprochene Wort kognitiv nicht verarbeitet werden kann?

Basale Stimulation beinhaltet, dem Menschen auf einer Ebene zu begegnen, auf welcher er wahrnehmen kann und ihn von dort ausgehend zu fördern. Sie knüpft an primäre Wahrnehmungserfahrungen an. Ein Weg der Annäherung ist die Kommunikation mit und über den Körper. Wir müssen mit unserem Körper, mit unseren Händen „sprechen“ und so versuchen, den Betroffenen zu erreichen.

Unser Körperbild

Unser größtes (Sinnes)organ ist die Haut. Sie bildet eine natürliche Grenze zwischen unserem Körper und der ihn umgebenden Umwelt. Wir erfahren die Außenwelt über sie, wobei diese Erlebnisse nicht von der „inneren“ Erfahrung zu trennen sind. Auch unsere Muskeln, Gelenke und Knochen geben uns Rückmeldungen. Die Gesamtheit dieser Wahrnehmungen lässt unser eigenes Körperbild entstehen. Lange Immobilität, neurologische Ausfälle (z. B. Wachkoma oder sonstige Störungen der Hirnfunktion), Ödeme (Wassereinlagerungen im Körper), Spastizität, aber auch ein sehr niedriger Muskeltonus können unser Körperbild stark verändern.

Typisch für die Körperwahrnehmung eines Wachkomapatienten ist z. B., dass er sich nicht mehr als „Ganzes“ fühlt. Er kann sich nicht mehr vorstellen, wie groß er ist, wo er „anfängt“ und „aufhört“, wie schwer seine Arme und Beine sind und wie viel Kraft er aufwenden muss, um sie zu bewegen. Selbst die Energie, die er benötigt um seine Augen zu öffnen, kann er nicht einschätzen – er hat keine Ahnung mehr, wo sie sich in diesem „Wirrwarr“ an Körperteilen befinden. Wie können wir diesem Körperverlust vorbeugen? Welche somatischen Erfahrungen (somatisch = den Körper betreffend) können wir dem Betroffenen anbieten, um ihm seinen Körper wieder in seiner Gesamtheit erfahrbar zu machen?

Somatische Erfahrungen

Eine gute Möglichkeit, dem Betroffenen ein Stück seines Körperbildes zurückzugeben, bietet die Körperpflege – mit einer Fülle an Variationen. Bei der Ganzwaschung kann der Körper gut nachmodelliert werden, wenn vom Rumpf (Zentrum) in Richtung Hände und Füße (Peripherie) gewaschen wird. Berührt wird der Patient möglichst mit beiden Händen. Gut geeignet für die Ganzkörperwaschung sind Waschhandschuhe, die man über beide Hände streift. Diese passen sich dem Körper gut an und rollen sich nicht zusammen. Dort wo es möglich ist, modelliert man die Körperformen des Betroffenen nach bzw. heraus, um ihm die nötigen Informationen über seine körperliche Beschaffenheit zu geben. Beim Waschen der Extremitäten ist es wichtig, mit beiden Händen ganz umschlossen mit gleichmäßigem Druck und einer fließenden Bewegung zu arbeiten. Besonders den Armen, Fingern, Füßen und Zehen ist Aufmerksamkeit zu schenken, damit der Patient wahrnimmt: „Meine Arme und Beine sind rund und enden an den Fingern bzw. den Zehen.“

Vestibuläre Erfahrungen

Neben somatischen Erfahrungen können wir dem Betroffenen im Rahmen einer basal stimulierenden Pflege vestibuläre Erfahrungen anbieten. Das Vestibulärsystem (vestibulär = den Gleichgewichtssinn betreffend) gibt uns Informationen über unsere Lage im Raum, über Drehung und Beschleunigung. Es koordiniert unser Gleichgewicht. Die enorm reduzierten Bewegungen bettlägeriger Patienten führen häufig zu einer Unterversorgung (Deprivation) des Vestibulärsystems. Folgen sind Einschränkungen der Wachheit, der räumlichen Orientierung und der aktiven Sehleistung. Oft kommt es bei einem abrupten Lagerungswechsel zu Schwindel und Übelkeit und folglich zu Ängsten und Unsicherheit. Bereits gemäßigte vestibuläre Anregungen wie sanftes Schaukeln oder gestützte Drehbewegungen des Kopfes sind hilfreich, die Haltung eines Menschen zu stabilisieren und der Deprivation vorzubeugen. Dies kann vor Umlagerungen und vor der Mobilisation Anwendung finden.

Vibratorische Erfahrungen

Im Gegensatz zu somatischen und vestibulären pflegerischen Maßnahmen sind vibratorische Maßnahmen im Pflegealltag eher ungewöhnlich, da Erfahrungen mit Vib-

> *Die Diagnose „Bewusstlosigkeit“ ist ein Deutungsversuch von uns, den Mangel an Rückkopplung zu uns als Handelnde zu beschreiben. Er sagt nur, dass uns die Antenne fehlt, Botschaften dieser Menschen zu empfangen.*
>
> (Fred Salomon, 1994)

rationen hauptsächlich beim Gehen und Stehen gemacht und gespeichert werden. Da unser Gehirn die positive Eigenschaft besitzt, gemachte Erfahrungen mehrfach in unterschiedlichen Hirnregionen abzuspeichern, können wir dem wahrnehmungsbeeinträchtigten Patienten gezielte Angebote machen, indem wir an alte Erfahrungen anknüpfen und diese aktivieren.

Eine Möglichkeit dem Betroffenen eine vibratorische Erfahrung anzubieten, besteht darin, ihm seine Beine mittels Vibration erfahrbar zu machen. Man stimuliert seine Beine z. B. vor der Mobilisation in den Rollstuhl und beginnt damit am Fersenbein, da die normale physiologische Wahrnehmung der Vibration von peripher nach zentral erfolgt (z. B. das Herannahen eines Zuges). Die Röhrenknochen leiten die Vibrationen weiter und lassen den Betroffenen seine Beine spüren. Einen weiteren Ansatzpunkt für eine gezielte vibratorische Erfahrung stellt der Hüftknochen dar. Vibrationen an Muskeln wirken eher lokal und können Spastizität auslösen bzw. verstärken. Am besten eignen sich für vibratorische Angebote elektrische Vibratoren wie z. B. elektrische Rasierer und Zahnbürsten. Eine gute Alternative, um eine natürliche Vibration erfahrbar zu machen, ist die eigene Stimme. Durch das Auflegen der Hand des Betroffenen auf den Thorax des Pflegenden kann über das Sprechen eine Vibration übertragen werden.

Unverhoffte Berührungen fördern Unsicherheiten

Stellen Sie sich nun folgende Situation vor: Sie liegen nach einer anstrengenden Tätigkeit auf der Couch um sich etwas auszuruhen. Im Zimmer ist es angenehm warm und Sie haben sich in eine kuschelige Decke gehüllt. So dämmern Sie schon eine ganze Weile vor sich hin. Die Nebengeräusche werden immer leiser und unwichtiger. Sie sind völlig entspannt und merken gerade noch, wie Sie in den Schlaf hinüber gleiten. Plötzlich reißt Ihnen jemand die Decke weg, zieht Ihnen Ihr T-Shirt hoch und greift danach ohne Vorwarnung in Ihr Gesicht. Was würden Sie in diesem Moment empfinden? Vielleicht Schreck, Kälte und Ohnmacht? Vermutlich würden Sie sofort aufspringen und Ihrem Gegenüber gehörig die Meinung sagen. Aber wie reagiert ein Mensch mit einer starken Kommunikationseinschränkung? Wie kann er sein Missfallen ausdrücken? Vielleicht mit einem vermehrten Speichelfluss, mit einem Hustenanfall, einem Zittern, einer Spastik oder starkem Schwitzen? Hätten Sie sich in dieser Situation nicht auch gewünscht, vorher über das folgende Geschehen informiert zu werden?

Berührungen haben unterschiedliche Qualitäten. Sie können fest, eindeutig, behutsam, liebevoll, hastig, oberflächlich, unangenehm oder sogar schmerzhaft sein. Oft werden sie im Pflegealltag nicht angekündigt und treffen den Patienten unverhofft. Eine Möglichkeit dem Betroffenen im Rahmen der Vielzahl an Berührungen, die er erfährt, mehr Sicherheit und Orientierung zu geben, ist die Initialberührung – eine Art ritualisierte Begrüßung.

Sicherheit und Orientierung durch Initialberührung

Der Ausdruck Initialberührung ist vielen in der Pflege tätigen Menschen sicherlich ein Begriff. Vielleicht wird diese Berührungsgeste in der Praxis hier und da auch schon angewandt. Sie soll dem Patienten signalisieren, wann eine Pflegehandlung beginnt und wann sie endet. Wenn der Betroffene lernt, dass nur Umweltkontakte stattfinden, wenn er vorher z. B. an der linken Schulter berührt wird, dann gewinnt er Sicherheit.

Die Initialberührung ist bei allen Menschen sinnvoll, die ihr Umfeld nicht aktiv selbst kontrollieren können. Sie ist eine ritualisierte, individuelle Begrüßung und Verabschiedung, durch die der Betroffene Respekt, Sicherheit und Vertrauen erlebt. In der Praxis sprechen wir den Betroffenen zuerst mit dem Namen an. Erst nach der Ansprache erfolgt die Berührung. Das Ansprechen muss nicht immer sanft und gefühlvoll geschehen. Es sollte sich eher daran orientieren, wie es der Patient gewohnt ist. Ist er Zeit seines Lebens eine eher laute, raue Ansprache gewohnt, benötigt er unter Umständen eine deutlichere Anrede und Berührung als ein anderer.

Berührung als Sprache ohne Worte

Pflegekräfte berühren ihre Patienten täglich unzählige Male, ob nun bei der Körperpflege oder beim Verbandswechsel. Sie berühren sie mit Handschuhen oder ohne, mit Wasser oder Cremes, gewollt oder unbeabsichtigt, mit oder ohne Vorwarnung. Berührungen gehören zum pflegerischen Alltag und sind meist routiniert, schnell und zweckmäßig. Gerade deswegen wird über die Wirkung dieser Berührungen so selten nachgedacht. Die Notwendigkeit von Berührungen steht hier außer Frage – es geht vielmehr um deren Qualität.

Berührungen sagen etwas über den Berührenden aus. In der Berührung zeigen sich Gefühle, die von dem Berührten empfunden werden sollen – sie drückt die Beziehung zwischen Berührtem und Berührenden aus. Berührung ist eine Form der Kommunikation, eine Art Sprache ohne Worte. Berührungen können – wie die verbale Sprache auch – Missverständnisse auslösen. Schnelle, punktuelle, fahrige und flüchtige Berührungen verunsichern und verwirren. Ein lieb gemeintes Streicheln, z. B. über die Wangen, kann durchaus als Bedrohung aufgefasst werden, da vor allem der Gesichtsbereich eine hochsensible, für viele schon intime Zone ist. Gerade im Umgang mit schwer Bewusstseinsbeeinträchtigten sollten wir darauf achten, dass unsere Berührungen direkt, klar und eindeutig sind. Wir berühren mit der flächigen Hand und üben einen leichten aber kontinuierlichen Druck aus. Berührungen können beeinflussen, sie können die Aufmerksamkeit in eine bestimmte Richtung lenken. Sie können Sicherheit und Geborgenheit vermitteln und sagen: „Ich bin für dich da!“

Saskia Riegel

1 *Fröhlich, A. D. (2003): Basale Stimulation, das Konzept, Verlag selbstbestimmtes Leben, 4. Aufl., Düsseldorf*

WEITERE INFORMATIONEN

Saskia Riegel
Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivpflege, Praxisbegleiterin für Basale Stimulation in der Pflege und Dozentin im Gesundheitswesen
E-mail: saskiariegel@gmx.de

Mehr als eine kabarettistische Lesung: Die „Drei Engel“

Mit drei erhobenen Fingern, seinen „Drei Engeln“, beteuert der Schweizer Kabarettist Emil Steinberger immer wieder, dass seine unglaublichen Geschichten wirklich wahr sind. Oder sind sie es nicht?

Heinz Gentner war schon immer ein Fan des Schweizer Kabarettisten Emil. Nachdem er und sein Team erfahren hatten, dass dieser mit seinem neuen Bühnenprogramm „Drei Engel“ auch in Deutschland auf Tournee gehen würde, waren die Karten schnell besorgt. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg ins Theater, um einen ganzen Abend lang wahren Lügengeschichten zu lauschen.

Wahre Lügengeschichten

„[...] Lügen im Alltag ist ja nicht gerade eine gute Qualität eines Menschen. Aber ein Augustinus, ein katholischer Kirchengelehrter, hat 400 Jahre nach Christus gesagt, dass alle Spaßmacher lügen und Theaterstücke voll von Lügen sein können, aber nur mit der Absicht zu unterhalten und deshalb seien Lügen legal. [...]“ [1]

Emil zu Gast im Frühstücksfernsehen

Durch die Frühstücksfernsehsendung „Volle Kanne“ erfuhr ich im vergangenen Jahr, dass der Schweizer Kabarettist und Buchautor Emil Steinberger in Deutschland auf Tournee gehen würde. Er war Gast in der Sendung und erzählte von seinen Lesungen, die sich im Laufe der Jahre immer mehr in ein richtiges Bühnenprogramm verwandelt hatten. Als Emils Sohn noch klein war, hatte er ihm oft Geschichten erzählt. Am Ende hob er immer drei Finger, seine „Drei Engel“, um ihm den Wahrheitsgehalt des Erzählten zu versichern. Diesen Brauch übernahm Emil nun in sein neues, gleichnamiges Bühnenprogramm. Ein Blick auf seine Homepage und seine Tourneetermine ließ uns wissen, dass er u.a. auch ganz bei mir in der Nähe, im Alten Theater in Heilbronn, gastieren würde.

Live ist eben live

Schon früher hatte mich Emil mit seinen heiteren, amüsanten Auftritten im Fernsehen begeistert. Nun war es mein Wunsch, ihn einmal live zu erleben. Unsere ehemalige Mitarbeiterin Jenny war so nett und besorgte uns sehr zeitig die Eintrittskarten. Natürlich checkte sie vor allem die Örtlichkeiten des Theaters bezüglich eventueller Stufen, Treppen und rollstuhlgeeigneter Türen ab. Laut ihrer Rückmeldung war „alles paletti“, da auch das Theaterpersonal vor Ort alle ihm mögliche Hilfe angeboten hatte. Ich war begeistert von dieser Aussage und freute mich auf den bevorstehenden Abend, dem nun nichts mehr im Weg stehen würde.

Von wegen „alles paletti“

Die Zeit vom Kartenkauf im November 2008 bis zum Tag der Aufführung am 19. Mai 2009 verging wie im Flug und schon standen wir aufgeregt vor dem Alten Theater in Heilbronn-Sontheim. Die fachmännische Beurteilung der unproblematischen Überwindung der Eingangsstufen des Theaters hatte unsere Jenny in ihrem „jugendlichen Elan“ doch sehr großzügig und risikofreudig vorgenommen. Nun standen wir da und es galt einige Hindernisse zu überwinden.

Erst einmal gab es durch uns einen Besucherstau im Eingangs-

Heinz Gentner mit dem Kabarettisten Emil (oben) und mit seinem Team auf der Theatercouch.

bereich. Die Theatergäste und das Theaterpersonal signalisierten mir jedoch: „Jetzt sind Sie da und wir bekommen Sie und den Rollstuhl schon irgendwie ins Theater!“ Ich wurde von einem Bekannten und einem sehr hilfsbereiten Theatermitarbeiter aus dem Rollstuhl gehoben und im Bergungssitz auf die Couch im Foyer getragen. Dann kamen unsere Schienen zum Einsatz und mein Rollstuhl wurde von vielen hilfreichen Händen ins Foyer geschoben. So wie heraus- wurde ich auch wieder hineinbefördert in „meinen besten Freund“ den Rollstuhl. Es war unglaublich aufregend!

Doppelter Lachspaß

Als ich dann endlich im Theatersaal saß, konnte einfach nichts mehr schiefgehen. Es folgte ein kurzweiliger, lustiger Abend. Die anwesende Fangemeinde wurde mit einem 100-minütigen Programm verwöhnt. Emil begeisterte mich von der ersten Sekunde an. Seine 76 Jahre sieht ihm keiner an. Verschmitzt und mit seinem einzigartigen Lausbubenlächeln gewann er die Herzen des Publikums. Er saß im Rampenlicht und erzählte mit wachem Geist und viel Talent seine Geschichten – und bis auf eine waren sie alle wahr. Während seines Programms las Emil nur kurz aus seinen Büchern, denn neben dem früheren Emil mit seinen kabarettistischen Einlagen war nun auch der Steinberger auf der Bühne und damit doppelter Lachspaß garantiert.

Meist wahre Anekdoten

Emil berichtete von einem denkwürdigen Flug in einer Propellermaschine von Hamburg nach Zürich – damals war er noch regelmäßig in der Hansestadt im Fernsehstudio tätig. Und er erzählte von einem Mainzer Restaurant, wo er sich im Gästebuch verewigen sollte. Nach jeder Anekdote hob er stets drei Finger – seine „Drei Engel“ zur Bekräftigung der Wahrheit.

Nicht nur einmal mochte ich den Inhalt seiner Geschichten kaum glauben, vor allem dann nicht, als er von seinem Aufenthalt in den USA berichtete. In Nevada, versicherte er, sei es gesetzlich verboten, das Auto mit gebrauchter Unterwäsche zu polieren. In Connecticut dürfe ein Mann seine Frau sonntags nicht küssen (Sechstagewoche)! Ein anderer Bundesstaat hätte das Gesetz erlassen, dass man mindestens vier Stunden vor einem Theaterbesuch keinen Knoblauch mehr essen dürfe. Und in Idaho sei es verboten in der Öffentlichkeit Grimassen zu schneiden. Grund genug nach einer Auszeit von sechs Jahren in den USA wieder nach Europa zurückzukehren – womöglich wäre Emil in Idaho wegen seiner Grimassen verhaftet worden!

Neugierig geworden?

Ich könnte noch viel erzählen, z. B. über das Wörtchen „so“, welches Emil in amüsanter Weise und schweizerischem Dialekt erklärte. Doch dann wäre die Spannung weg! Wer Emil schon früher gern sah und mochte, sollte sich sein Programm auf der Bühne live anschauen. Seine aktuellen Tourneedaten finden Sie im Internet unter: www.emil.ch. Für mich war es ein unglaublich schöner Abend, den ich noch lange in Erinnerung behalten werde.

Heinz Gentner

1 *Emil Steinberger: Wahre Lügengeschichten, Edition E, 2004, überarb. u. erg. Neuaufl.*

Ich entschied mich für das Leben meines Sohnes

Angelika Marx ist liebende Mutter von sechs Kindern – vier Töchtern und zwei Söhnen. Ihre Mädchen kamen gesund zur Welt. Ihre Söhne hingegen haben es im Leben nicht so gut getroffen. Beide ereilte dasselbe Schicksal – eine angeborene Muskeldystrophie.

Bei meinem ältesten Sohn Dan, heute 26 Jahre alt, wurde bereits im frühen Kindesalter festgestellt, dass er an einer unheilbaren, angeborenen Muskelerkrankung leidet – der Duchenne Muskeldystrophie, die auch als Muskelschwund bezeichnet wird. Im Verlauf der Erkrankung wird die Muskulatur des Betroffenen immer schwächer und sein Bedarf an Hilfe und Pflege wächst.

Die Diagnose Duchenne Muskeldystrophie

Aufgrund seiner Erkrankung konnte Dan erst mit 2,5 Jahren laufen und verlor bereits im Kleinkindalter zunehmend an Muskelkraft. Seit seinem 13. Lebensjahr ist er auf einen Rollstuhl angewiesen. Seine begonnene Ausbildung zum Bürokaufmann konnte er aufgrund seiner körperlichen Beeinträchtigungen nicht abschließen. Vor rund 2,5 Jahren verschlechterte sich Dans Gesundheitszustand drastisch. Er erkrankte zweimal in Folge an einer schweren doppelseitigen Lungenentzündung. Darüber hinaus hatte er ein Abszess, das operativ entfernt werden musste.

INFO DUCHENNE MUSKELDYSTROPHIE

Die Diagnose „Duchenne Muskeldystrophie“ (= Muskelschwund) bedeutet für die betroffenen Kinder und deren Familien heute immer noch eine unheilbare Krankheit. Häufigste Ursache für eine Muskeldystrophie im Kindesalter ist ein genetisch bedingter Mangel oder eine Veränderung des Eiweißes Dystrophin.

Die Muskeldystrophie Duchenne (DMD) betrifft fast ausschließlich Jungen. Etwa jeder 3500. neugeborene ist betroffen, da er auf seinem X-Chromosom ein geschädigtes Dystrophin-Gen hat, das die Krankheit auslöst. In Deutschland leben etwa 1.500 bis 2.000 Betroffene, jährlich muss mit 100 Neuerkrankungen gerechnet werden.

Die richtige Entscheidung treffen

Etwa zwei Wochen nach dem Eingriff ereilte uns der nächste Schicksalsschlag. Dan hatte einen erneuten Schub. Mittlerweile war auch seine Atemmuskulatur von der Krankheit betroffen und er erstickte beinahe. Die Ärzte konnten ihn stabilisieren, doch für uns stand neben dem Glück darüber plötzlich die Frage im Raum, ob wir unseren Sohn sterben lassen oder ihn unter der Prämisse am Leben halten sollten, dauerhaft auf eine künstliche Beatmung angewiesen zu sein. Für mich als Mutter gab es auf diese Frage nur eine Antwort. Ohne lange zu überlegen, entschied ich mich für das Leben meines Sohnes.

Aller Anfang ist schwer

Dan lag acht Wochen auf der Intensivstation unseres städtischen Krankenhauses. Ich besuchte ihn täglich. Anfänglich hatte ich Probleme ihn zu verstehen. Seine Sprache hatte sich stark verändert, doch schon bald gewöhnte ich mich daran, dass er jetzt nur noch flüstern kann.

Nach langen Wochen im Krankenhaus war es dann soweit: Dan konnte nach Hause. Seit dem Tag seiner Entlassung haben wir ein Pflegeteam vor Ort, das ihn rund um die Uhr betreut. In den ersten Wochen weigerte Dan sich, mit dem Rollstuhl und seinem Beatmungsgerät das Haus zu verlassen. Dank der Überredungskünste seines Teams legte sich seine Scheu allerdings bald und er genoss es, wieder draußen in der Natur zu sein.

Ein sehr bemühtes Team

Wir haben mittlerweile ein sehr gutes Team. Alle Pflegekräfte sind bemüht, das Richtige für Dan zu tun, obwohl die Situation manchmal für alle nicht leicht ist. Als Mutter ist es mir ein Bedürfnis Dans Pflege zu unterstützen, wo ich nur kann. Ich helfe z. B. bei der Lagerung – mein Sohn, mittlerweile ein Mann, ist nämlich nicht gerade klein und auch kein Fliegengewicht.

In diesem Frühjahr waren wir bei schönem Wetter oft gemeinsam draußen. Wir fuhren zum Einkaufen oder zum Kaffeetrinken zu meiner Tochter. Ich bin sehr stolz auf Dan. Er ist sehr tapfer und hat einen Lebenswillen, der bewundernswert ist.

Zwei Söhne – ein Schicksal

Auch mein sechs Jahre jüngerer Sohn Oliver leidet an Duchenne Muskeldystrophie, wobei ihm das Gröbste bis dato erspart geblieben ist. Zwar ist er mittlerweile genau wie Dan auf einen Rollstuhl angewiesen, muss aber nicht 24 Stunden am Tag künstlich beatmet werden. Seine Atmung wird nur während der Nacht über eine Sauerstoffmaske unterstützt. Im Moment pflege und versorge ich Oliver noch allein. Er arbeitet in einer Behindertenwerkstatt und kommt so tagsüber unter Leute. Dan und Oliver haben im Übrigen 13 Nichten und Neffen – drei davon sind von derselben Krankheit betroffen.

Wenn Oliver und Dan gemeinsam unterwegs sind, veranstalten sie in der Regel erst einmal eine kleine Wettfahrt. Das macht beiden großen Spaß und für mich ist es schön zu sehen, dass sie trotz allem noch Freude am Leben haben. Sie zeigen mir, dass sie ihre Mutter lieben, was mir Kraft gibt.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei unserem Team: Rene, Michael, Petra, Claudia und Erika. Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben wir uns gut aufeinander eingespielt, weshalb ich mir wünsche, dass das Team in dieser „Besetzung“ fortbesteht und weiterhin so gut miteinander harmoniert.

Angelika Marx

WEITERE INFORMATIONEN

- **DGM – Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e. V.**

  Die Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e. V. befasst sich ausführlich mit den Ursachen und der Krankheitsentwicklung der Muskeldystrophie Duchenne.

  Kontakt: E-Mail: info@dgm.org
  Web: www.dgm.org

Vorfreude ist doch die schönste Freude

Bald ist es wieder soweit: Das GIP-Sommerfest steht vor der Tür. Manfred Wellmann wird auch in diesem Jahr wieder unter den Gästen sein und nutzt die Zeit bis dahin, sich gern an das vergangene Fest zu erinnern.

Als meine Frau und ich im vergangenen Jahr die Einladung zum GIP-Sommerfest erhielten, haben wir uns sehr gefreut. Endlich mal zurück in die Metropole in der wir geboren wurden und so lange gelebt haben. Aufgrund meiner ALS-Erkrankung (Amyotrophe Lateralsklerose) bin ich viel im grünen Wildau und an der Dahme unterwegs – immer vorausgesetzt meine Kräfte spielen mit. Wir haben hier seit mittlerweile neun Jahren eine neue Heimat gefunden.

Der Tag des Festes war gekommen

Als im letzten Jahr der Tag des großen Festes herangekommen war, machten meine Frau und ich uns in Begleitung von Schwester Astrid erwartungsvoll auf den Weg nach Berlin. Als das Hotel erreicht war und wir eine Möglichkeit zum Halten gefunden hatten, konnte ich mit meinem Elektro-Rolli unseren Wagen verlassen. Eine freundliche Hotelangestellte bat mich und meine Pflegerin, durch einen Seiteneingang einzutreten während meine Frau sich auf den Weg machte, unser behindertengerechtes Fahrzeug zu parken.

Herzliche Begrüßung

Auf dem Weg zur Terrasse begrüßte uns lächelnd die für Teile Berlins zuständige Pflegedienstleiterin Frau Marion Strübig, elegant im Stil der Zwanziger Jahre gekleidet. Nachdem wir mit dem Aufzug die Etage gewechselt hatten, befanden wir uns vor dem Zugang zur Terrasse. Herr Carrasco-Thiatmar begrüßte uns mit einem „Herzlich willkommen! Schön, dass Sie da sind!“, und mit der freundlichen Aufforde-

rung, viel Spaß zu haben. Wir traten hinaus und sahen viele Gäste – unter ihnen einige Rollstuhlfahrer, die an runden Stehtischen, teils unter Sonnenschirmen, „parkten“. Nachdem meine Frau unseren Wagen abgestellt und uns gefunden hatte, stieß auch Schwester Marett zu uns. Nun war mein Team für diesen Abend komplett. Die freundliche Bedienung brachte kühle Getränke und im Hintergrund spielte eine Band Musik aus den Zwanzigern. Die Gäste versprühten alle gute Laune. Teilweise erblickte ich Mädchen und Frauen im Look der Zwanziger Jahre – was wollte man mehr?

Los ging es mit einem Charleston

Es fing schon an zu dämmern, als die Aufforderung an die anwesenden Gäste erging, sie mögen sich doch in den Festsaal begeben. Wir nahmen an langen, weiß gedeckten und hübsch dekorierten Tischen platz. Der „Chef“ hielt eine kurze Rede und erläuterte das folgende Abendprogramm. Anschließend eröffnete er das Buffet und los ging es mit einem „Charleston“. Eine professionelle Tanzgruppe begann mit ihrer Darbietung und Applaus füllte den Raum. Als dann Tanzwillige auf die Bühne gebeten wurden, stürmten viele Gäste verschiedener Altersgruppen nach vorn. Die Vortänzerinnen und -tänzer erläuterten die Schrittfolge und man begann das kurz vorher Erlernte in die Tat umzusetzen – ein schönes Bild.

Manfred Wellmann wird vom GIP-Geschäftsführer Marcus Carrasco-Thiatmar begrüßt.

Abschied bis zum nächsten Jahr

Im Laufe des Abends hatte ich die Gelegenheit mit zwei älteren Rollstuhlfahrern Kontakt aufzunehmen, die in meiner unmittelbaren Nähe saßen. Wir tauschten uns kurz bezüglich unserer Krankheitsbilder aus, was mir mit Hilfe meines Sprachcomputers hervorragend gelang. Dann war es Zeit für uns aufzubrechen.

Meine Frau und ich haben diesen Abend sehr genossen, ebenso Schwester Astrid und Schwester Marett. Herzlichen Dank noch einmal dafür – auch für das schöne Foto. Ich bin gespannt, was uns in diesem Jahr erwartet.

Manfred Wellmann

Mein Klassenausflug nach Osnabrück

Den Klassenausflug nach Osnabrück hatte meine Klasse, die 4a der Johannes-Gutenberg-Schule in Meppen-Nödike, schon lange geplant. Wir wollten ins Museum, ins Planetarium und in den Zoo gehen. Nun war der Tag des Ausflugs endlich da. Es konnte losgehen. Ich durfte das erste Mal zusammen mit den anderen Kindern Bus fahren.

Alles einsteigen, bitte!

Wir treffen uns an der Schule. Dort wartet schon ein Bus. Die Horde Kinder will ihn stürmen, aber ich habe Vorfahrt. Der Busfahrer und das „Pflegemonster“ Klaus tragen mich in den Bus. Und schon rumpeln wir los. Gut, dass mich zwei Pflegekräfte begleiten, denn nach gerade zwei Kilometern Fahrt müssen Ellen und Klaus einen Kanülenwechsel machen. Meine Freundin Paulina sitzt mir gegenüber und macht Faxen. So fahren wir gutgelaunt weiter Richtung Ziel.

Versteckspiele im Museum

Angekommen in Osnabrück drängen wir uns in das Naturkundemuseum. Unsere Lehrerin teilt uns in Gruppen auf und gibt uns Fragebögen. Meine Gruppe hat überhaupt keine Lust dazu und so erkunden wir das Museum auf eigene Faust. Spannend finde ich die Bienen und die Ameisen, besonders aber den Maulwurfgang. Hier verstecken Klaus und ich uns vor Ellen. Nachdem wir das Naturkundemuseum abgegrast haben, treffen wir uns wieder mit den anderen und gehen in das nahegelegene Planetarium.

Vom Sternenzelt ins Aquarium

Das Planetarium besteht aus einem riesigen Raum mit einer halbkugelförmigen Leinwand als Decke. Dort wandern die Planeten und Sterne entlang. Mir geht es ziemlich gut. Klaus kippelt meinen Rollstuhl damit ich den Sternenhimmel sehen kann. Nach dem Planetariumsbesuch gehen wir gemeinsam rüber in den Zoo.

Mit meinem Freund Lenni gehe ich dann erst einmal ins Aquarium. Das ist vielleicht toll! Da sind die unterschiedlichsten Fischarten. Besonders gefallen mir die drei Rochen. Dann gehen wir wieder nach draußen an die frische Luft. Vor dem Aquarium ist so ein Wunschbrunnen. Klaus gibt Lenni und mir zwei Euro, die wir dann in den Brunnen werfen. Doch jetzt ist es wieder Zeit zum Kathetern, was im Nu erledigt ist, da wir uns bereits von zu Hause aus telefonisch um einen geeigneten Raum gekümmert haben.

Knurrende Mägen

Nun meldet sich der Hunger. Langsam marschieren wir zum Eingang, wo wir ein Café vermuten. Auf dem Weg zum Eingang treffen wir auf Frau Bartling, unsere Klassenlehrerin, die uns etwas über den Jaguar erzählt. Im Café angekommen, scheuche ich Klaus erstmal zurück ins Museum. Dort soll er eine preiswerte Tüte Chips erstehen. Was er dann auch brav tut. Für ein zu kurz gekochtes Heißwürstchen ist dann auch noch Platz in meinem Magen.

Inzwischen ist das Wetter richtig heiß geworden. Wir schwitzen wie die Affen! Die Zeit vergeht wie im Flug und wir müssen zum wartenden Bus. Die Rückfahrt zur Schule war etwas langweilig, aber der ganze Ausflug hat mir sehr gefallen. Der arme Klaus musste den schweren Notfallrucksack tragen und stinkt jetzt wie ein Puma. Danke, liebe GIP!

Michael, 11 Jahre

Michael hat viel Spaß auf seinem Klassenausflug in den Osnabrücker Zoo.

Rendezvous in Pfedelbach

Enith Thürmer erfüllte nach dem Tod ihres langjährigen Klienten eine tiefe Traurigkeit. Um wieder nach vorn zu blicken, entschloss sie sich, in einem anderen Team auszuhelfen und fand dort ihr Lächeln wieder.

Petra und ich hatten uns nach der Teamleitersitzung Anfang Mai zu einem Telefonat verabredet. Sie wollte mir u.a. von dem lang geplanten Kabarettbesuch mit ihrem Klienten Heinz Gentner berichten. Wir waren im Gespräch vertieft, als Petra mich spontan fragte: „Enith, wie fühlst du dich augenblicklich?“ Wahrscheinlich versprühte ich während unseres Telefonates in meinem Tonfall wenig Optimismus. Mich lähmte durch den Heimgang meines langjährig zu betreuenden Klienten Herrn Eckardt eine unglaubliche Traurigkeit. Für den Moment fühlte ich mich leer. Mir fehlte meine bisherige sinnvolle Tagesaufgabe bei Herrn Eckardt, der tägliche Gang zu meiner langjährigen Arbeitsstätte.

Ein Gefühl der Leere

Petra spürte meine Leere und die Ungewissheit darüber, wann ich mit der Betreuung eines neuen Klienten beginnen würde. Sie ließ mich wissen, dass in ihrem Team momentan zwei Mitarbeiter fehlten. Durch unsere Zusammentreffen in Berlin kannte ich ihren „Heinz“ bereits vom vielen Erzählen abends im Hotelzimmer. Sie kam oft mit neuen Späßen daher, die ihr Heinz Gentner, den sie mir als Witzeerzähler beschrieb, beigebracht hatte. Hier eine kleine Kostprobe: Treffen sich zwei Hunde, sagt der eine: „Ich heiße Bello und wie heißt du?“ Sagt der andere: „Ich weiß nicht, aber meistens sagen sie ‚Sitz!‘ zu mir!“ Da ich aus Petras Erzählungen nur Positives über ihren Klienten und das Team erfahren hatte, gab es kein Zögern in meiner Entscheidung dort auszuhelfen.

Ich bin dann mal weg

Petra sagte: „Heinz wird dir gut tun!“ In Absprache mit meinem PDL fuhr ich schließlich nach Pfedelbach im Hohenloher Land, um dort auszuhelfen. In null Komma nichts ergab sich hier in meinem Inneren eine Wandlung. Ich fühlte mich gebraucht und freute mich auf meine Nachtdienste bei Herrn Gentner.

Die ersten zehn Sekunden sind entscheidend für den ersten Eindruck – die Chemie sollte stimmen. Pfedelbach, das Domizil von Heinz Gentner, ist ein historisch geprägtes Städtchen mit Schloss und dem viertgrößten Weinfass Süddeutschlands. Dort angekommen, wurde ich sehr herzlich empfangen. Ich fühlte mich keine Sekunde fremd, sondern willkommen. Alles was ich mit Petra vorher besprochen hatte, traf ein. Es hatte einfach Hand und Fuß, obwohl sie sich schnell eine Auszeit gönnte.

Das ABC der Beatmungspflege

Meine Einarbeitungsnächte mit Claudia waren interessant. Es gab viel Neues zu beachten, was ich bisher so noch nicht kannte. Herr Eckardt war kein Beatmungspatient gewesen, Nachtdienste hatte es sehr selten gegeben. Nun vertiefte ich bei Herrn Gentner das ABC der Beatmungspflege, welches mir bereits in der Berliner Transferpflege beigebracht worden war. Diese Erfahrung war für mich wie eine Exkursion durch das gesamte Spektrum der Krankenpflege samt Dokumentation und dem dazwischen liegenden wichtigen Teil des Beziehungsprozesses zu Herrn Gentner und seinem Team.

Die schwülen Tagestemperaturen und die dadurch warmen Nächte ließen Heinz Gentner kaum Tiefschlaf finden. Wir amüsierten uns beide dennoch, denn ich wurde zu seiner „Badeassistentin“. Mit kühlem Lavendelsud betupfte ich ihm sein Gesicht und die Arme, um die Hitze aus seinem Körper zu ziehen.

Mein Seelenheil ist wieder hergestellt

In meinem Gedächtnis ist viel gespeichert, was mir für meine Zukunft hilfreich sein wird. Die Tage in Pfedelbach ließen mich eine schwierige Zeit überwinden. Ich bekam unglaublich viel Anerkennung. Wir haben viel gelacht und ich habe mit einer unglaublichen Leichtigkeit die Nachtwachen bei Heinz Gentner durchgeführt. Mir fällt dazu

Enith Thürmer mit Kollegin Petra Taut.

nur ein spanisches Sprichwort ein: „Frohes Gemüt kann Schnee in Feuer verwandeln.“ Mein Résumé des Aushilfseinsatzes ist voller positiver Eindrücke.

Kleiner Grußzettel

Ich danke auf diesem Weg dem Pflegeteam der Transferpflege in Berlin, das mir hilfsbereit und ohne Abwertung das ABC der Beatmungspflege beigebracht hat. Ich danke all meinen Vorgesetzten, welche mich ziehen ließen, zu einer selbst auserwählten Reise, um aus den Irritationen wieder in die Stabilität zu finden. Und ich danke ganz besonders Heinz Gentner und seiner Truppe, welche mich durch ihren Frohsinn und ihre Heiterkeit ermutigten, fröhlich in die Zukunft zu schauen. Ein Dank auch Heinz Gentners Familie, die sich sehr um sein Wohlergehen kümmert und die mir ihre Dankbarkeit für meinen flotten Einsatz in Form eines Grillabends zeigten. Ich war sehr gerührt! Mein Respekt und meine Anerkennung gelten allen Mitarbeitern, die weit ab von zu Hause im Einsatz sind und diese Mehrbelastung ständig auf sich nehmen.

Enith Thürmer

GIP-Golfturnier in Berlin

Petra Pistel arbeitet seit Januar diesen Jahres bei der GIP. Seit April leitet sie ein Team in Gaggenau bei Baden Baden. Gespannt auf das, was sie erwarten würde, reiste sie im Mai 2009 zum Teamleitertreffen nach Berlin.

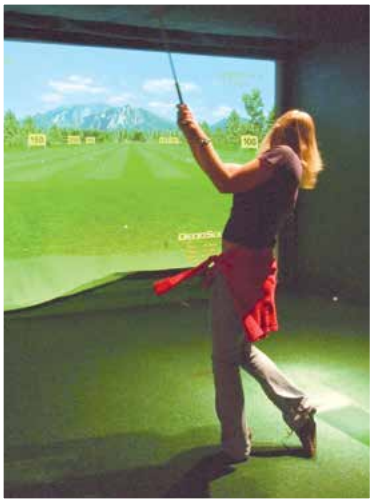
Als fast noch „Neuling“ bei der GIP und erst kürzlich zur Teamleiterin ernannt, reiste ich im Mai nach Berlin. Ich war neugierig auf meine bundesweit verstreuten Kollegen und Kolleginnen. Da wir uns untereinander nur selten persönlich austauschen können, setzte ich für mich persönlich gewisse Erwartungen an das Meeting, welche auch größtenteils erfüllt wurden.

Herausforderung Großstadt

Ich startete am 17. Mai mit dem Flieger von Baden-Baden nach Berlin. Dort angekommen, war ich fest entschlossen, mich der Herausforderung „Kleinstadt trifft Großstadt“ zu stellen. Kurzerhand entschied ich mich für die öffentlichen Verkehrsmittel, um zum von der GIP reservierten Hotel zu gelangen. Meine furchtlose Entscheidung stellte sich bald als großer Fehler heraus. Ich hatte für ca. 800 Kilometer in der Luft eine Stunde benötigt und brauchte nun rund 1,5 Stunden für ca. 30 Kilometer quer durch Berlin – davon drei Kilometer Fußmarsch mit Gepäck. Zum Glück hatte mein Koffer Rollen!

Interessante Gespräche

Endlich im Hotel angekommen, hatte ich nur noch das Verlangen nach einem großen, kalten Glas Wasser. An der Bar wurde mir dieser Wunsch prompt erfüllt. Dort lernte ich auch gleich eine Kollegin aus dem Frankenland kennen. Da wir beide recht erschöpft waren, entschieden wir uns dazu, im Hotelrestaurant zu essen. Nach und nach gesellten sich weitere Kollegen und Kolleginnen zu uns. Der eine oder andere kannte sich bereits, sodass sich schnell



Einem anstrengenden Fortbildungstag folgte ein Golfabend in geselliger Atmosphäre.

eine nette Runde zusammen fand. Es folgten viele Gespräche, die sich interessanter Weise, schnell miteinander verknüpften, sodass mancher von der Erfahrung eines anderen profitieren konnte. Der Abend wurde lang und die Nacht war recht kurz.

Sehr informative Fortbildung

Beim Frühstück fanden sich einige Fahrgemeinschaften zum Seminarraum zusammen. Dort angekommen, erhielten wir alle ein T-Shirt mit dem Gipfelstürmerlogo. Diese Aktion ließ in so manchem Gesicht ein großes Fragezeichen erahnen. Nach der Begrüßung durch die Geschäftsleitung, begann die sehr informative und anspruchsvolle Fortbildungsveranstaltung zum Thema Beatmung und speziell Heimbeatmung. Ich selbst habe jahrelang auf verschiedenen Intensivstationen gearbeitet und kann mir daher ein Urteil erlauben: Hut ab! Sehr gut organisiert!

Am späten Nachmittag folgte ein kleiner Crashkurs in Sachen Mitarbeiterführung. Auch das Geheimnis um die am Vormittag überreichten T-Shirts wurde gelüftet: Wir erhielten alle eine Einladung zu einem virtuellen Golfturnier in einer Golflounge.

Auf in die Golflounge

Im Hotel machten wir uns kurz frisch und tankten neue Energie für den Abend. In der Golflounge angekommen, stellte so mancher fest, welch schöne Plätze sich doch so inmitten von Berlin verstecken. Die Lounge hatte eine wunderschöne Sonnenterrasse mit Blick auf die Spree. Einige machten es sich gleich gemütlich, um die letzten Sonnenstrahlen des Tages zu genießen. Andere führten in lockerer Runde und bei einem sehr guten und reichlichen Buffet interessante und lustige Gespräche. Natürlich golften wir auch. Herr Carrasco-Thiatmar hatte weder Mühe noch Kosten gescheut und uns zwei hübsche, junge Golflehrer engagiert, welche auch nötig waren. Kurzum: Wir hatten, so denke ich, alle einen Riesenspaß. Danke für den netten Abend!

Der Abschied naht

Gegen 23.30 Uhr kehrte ich müde in unser Hotel zurück. Am nächsten Morgen folgte der zweite Teil der Veranstaltung. Herr Carrasco-Thiatmar erläuterte uns sehr ausführlich die neuesten Entwicklungen bei der GIP. Die Personalabteilung zeigte uns, dass auch sie nicht untätig ist und mit vollem Einsatz versucht, Personalengpässe zu schließen. Später erklärte man uns noch eine Möglichkeit der Altersvorsorge bei der GIP. Abschließend fanden wir uns zu einer Gesprächsrunde mit dem jeweilig zuständigen PDL zusammen. Gegen 17.00 Uhr herrschte dann Aufbruchstimmung.

Das Treffen mit meinen bundesweit verstreuten Kollegen und Kolleginnen gab mir die Möglichkeit, jede Menge Menschen einmal persönlich kennenzulernen mit denen ich zwar schon oft telefoniert oder gemailt hatte, zu denen ich aber bisher kein Gesicht kannte. Gern möchte ich mich nochmals bei Ines für die „Taxidienste“ bedanken. Ohne sie wäre ich bestimmt 1,5 Stunden zu spät mit der BVG oder 30 Euro ärmer mit dem Taxi am Flughafen angekommen. Alles in allem waren es zwei sehr informative und schöne Tage in Berlin.

Petra Pistel

Arbeiten bei der GIP

Sie sind examinierte/-r Gesundheits- und (Kinder)Krankenpfleger/-in oder Altenpfleger/-in

Wir bieten Ihnen

- eine Alternative zum Klinik- oder Heimalltag und viel Zeit für Ihren Patienten
- patientenunabhängige Festanstellung
- Arbeit in einem festen Patiententeam
- leistungsorientierte Vergütung
- steuerfreie Zuschläge bis 150 %
- garantierte Mindeststunden pro Monat
- individuelle Einarbeitung
- regionale Pflegedienstleitung als Ansprechpartner vor Ort
- regelmäßige interne und externe Fortbildungen
- Zugang zur GIP-Akademie
- vielfältige Aufstiegs- und Entwicklungschancen

Die GIP

Das Unternehmen

Die GIP ist ein bundesweit führendes Unternehmen in der häuslichen Versorgung von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Patienten. Unsere Mitarbeiter arbeiten im Schichtsystem in festen Teams. Im Rahmen des Bezugspflegekonzepts versorgen sie jeweils nur einen Patienten.

Die Pflegebereiche

In den zwei Bereichen Kinder- und Erwachsenenpflege betreuen unsere ausschließlich examinierten Mitarbeiter Patienten mit unterschiedlichen Krankheitsbildern.

Das Ziel

Unser Ziel ist es, dem Patienten ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wir begleiten ihn bei allen Berufs- und Freizeitaktivitäten, zu Bildungseinrichtungen und sogar in den Urlaub.

Die Mitarbeiter

Wir suchen unsere Mitarbeiter in Wohnortnähe des Patienten. Die für die Region zuständige Pflegedienstleitung ist für die Teams fester Ansprechpartner.

Die Weiterbildung

Einmal jährlich ermitteln wir für alle Mitarbeiter den Weiterbildungsbedarf. Im Rahmen unseres zertifizierten Qualitätsmanagements gewährleisten wir in der GIP-Akademie und durch externe Fortbildungen eine bestmögliche Qualifikation.

Ihr Job

Individuelle Einarbeitung

Zu Beginn Ihrer Tätigkeit erhalten Sie eine individuelle Einarbeitung, die auf das jeweilige Krankheitsbild und die medizintechnischen Geräte des zu betreuenden Patienten abgestimmt ist. Vorkenntnisse im Bereich der Intensivpflege oder der Beatmung sind nicht erforderlich.

Tätigkeit im Team

Sie haben in Ihrem Team in Absprache mit dem Patienten und dessen Angehörigen ein hohes Maß an Gestaltungsfreiraum. Sie wirken aktiv bei der Pflegeplanung und der Koordination von therapeutischen Maßnahmen mit.

Starthilfe

Wir versorgen bundesweit an mehreren hundert Standorten, so dass Ihnen auch in Ihrer Nähe ein Arbeitsplatz angeboten werden kann. Sollten Sie bereit sein, für Ihren neuen Job umzuziehen, tragen wir anfänglich die Kosten Ihrer Unterkunft.

Aufstiegschancen

Wir bieten Ihnen vielfältige Entwicklungs- und Aufstiegschancen, etwa zum Teamleiter, Springer oder Pflegedienstleiter.

Wir suchen Sie als Springer/-in oder umzugsbereite/-n Mitarbeiter/-in!

- **Als Springer/in** unterstützen Sie unsere festen Patiententeams über einen längeren Zeitraum an wechselnden Orten.
- **Sie sind umzugsbereit,** dann werden Sie Teil eines unserer festen Teams an einem Ort Ihrer Wahl!

Wir übernehmen Fahrt- bzw. Unterkunftskosten und gewährleisten Ihnen eine individuelle Einarbeitung.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung: GIP Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH, Personalabteilung, Marzahner Str. 34, 13053 Berlin oder per E-mail an: bewerbungen@gip-intensivpflege.de

Aktuelle Stellenangebote

Für die Versorgung unserer **erwachsenen Patienten** suchen wir ab sofort in Vollzeit, Teilzeit und auf 400 Euro-Basis:

- **examinierte Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen**
- **examinierte Altenpfleger/-innen**

Wir suchen Sie im Raum:

Baden-Württemberg
74340 Aalen
76571 Gaggenau
72663 Großbettlingen
74078 Heilbronn
72202 Nagold
74629 Pfedelbach
88459 Tannheim
71364 Winnenden
68229 Mannheim
76689 Ubstadt-Weiher

Bayern
88131 Bodolz
80339 München
90455 Nürnberg
89275 Oberelchingen

Berlin
10319 Berlin

Brandenburg
15848 Beeskow
03149 Forst
14480 Potsdam
15566 Schöneiche
03184 Turnow Preilack
15745 Wildau
01968 Senftenberg

Bremen
28205 Bremen

Hamburg
21037 Hamburg

Hessen
64665 Alsbach-Hähnlein
61352 Bad Homburg
65812 Bad Soden
35216 Biedenkopf
63128 Dietzenbach
63329 Egelsbach
65439 Flörsheim
60433 Frankfurt/Main
65239 Hochheim
65510 Idstein
65451 Kelsterbach
63225 Langen
63263 Neu-Isenburg
65620 Waldbrunn
35576 Wetzlar
35037 Marburg
64658 Fürth
61184 Kaben (Friedberg)

Niedersachsen
31162 Bad Salzdetfurth
21382 Brietlingen
37073 Göttingen
30173 Hannover
38350 Helmstedt
48480 Lünne OT Heitel
27367 Reeßum
28790 Schwanewede
21652 Stade
49205 Osnabrück

Nordrhein-Westfalen
52066 Aachen
51065 Köln
59510 Lippetal
46045 Oberhausen
33102 Paderborn
42117 Wuppertal
47638 Straelen
34414 Warburg
41372 Niederkrüchten
32425 Minden
57072 Siegen

Sachsen
02689 Sohland
09168 Bran Erbisdorf
02977 Hoyerswerda
39179 Barleben-Anhalt
39279 Loburg-Anhalt

Sachsen-Anhalt
06366 Köthen
06766 Wolfen
06888 Abtsdorf

Schleswig-Holstein
24103 Kiel

Thüringen
98746 Katzhütte

Für die Versorgung unserer **kleinen Kinder-Patienten** suchen wir ab sofort in Vollzeit, Teilzeit und auf 400 Euro-Basis:

- **examinierte Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-innen**

Wir suchen Sie im Raum:

Baden-Württemberg
72160 Horb am Neckar
70957 Stuttgart
79879 Wutach

Bayern
93161 Sinzingen

Berlin
12589 Berlin

Brandenburg
03149 Forst

Hamburg
22339 Hamburg

Hessen
65936 Frankfurt
63065 Offenbach
35606 Solms
65205 Wiesbaden
65510 Hünstetten

Mecklenburg-Vorpommern
17098 Friedland

Niedersachsen
37139 Adelebsen
34346 Hann. Münden
31177 Harsum
38350 Helmstedt
49716 Meppen
29525 Uelzen

Nordrhein-Westfalen
52066 Aachen
58710 Menden
32758 Detmold

Rheinland-Pfalz
67346 Speyer
67590 Monsheim

Sachsen
09125 Chemnitz
02826 Görlitz
01662 Meißen
01454 Ullersdorf

Sachsen-Anhalt
06406 Bernburg
39221 Biere
29413 Bornsen
06796 Brehna

Schleswig-Holstein
25479 Ellerau
24558 Henstedt-Ulzburg
22850 Norderstedt

BEWERBEN SIE SICH!

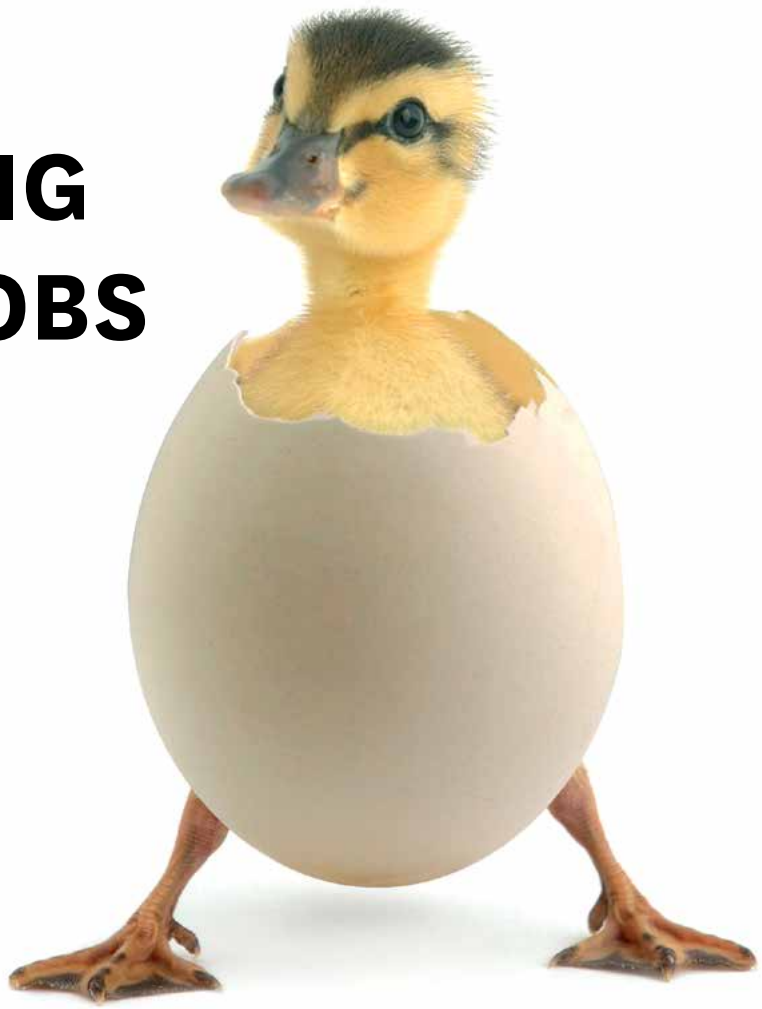
GIP

Gesellschaft für medizinische Intensivpflege mbH
Marzahner Str. 34, 13053 Berlin

Telefon: 030 / 232 58 – 888
bewerbungen@gip-intensivpflege.de

Täglich aktualisierte Stellenangebote finden Sie unter:
www.gip-intensivpflege.de

EINZIGARTIG FRISCHE JOBS



GIP

GESELLSCHAFT FÜR MEDIZINISCHE INTENSIVPFLEGE MBH

Die **GIP** ist eines der bundesweit führenden Unternehmen in der Versorgung von intensivpflegebedürftigen und beatmungspflichtigen Kindern und Erwachsenen im eigenen Zuhause.

Im Rahmen des Bezugspflegekonzepts versorgen wir mit festen Teams jeweils nur einen Patienten.

- **WIR SUCHEN** in ganz Deutschland examinierte
  GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGER/-INNEN
  GESUNDHEITS- UND KINDERKRANKENPFLEGER/-INNEN
  ALTENPFLEGER/-INNEN
- **WIR BIETEN IHNEN** eine leistungsorientierte Vergütung, steuerfreie Zuschläge bis 150 %, regelmäßige interne und externe Fortbildungen und eine patientenunabhängige Festanstellung.
- **AUCH OHNE INTENSIV-ERFAHRUNG** können Sie durch eine individuelle Einarbeitung bei uns tätig werden.
- **AKTUELLE STELLENANGEBOTE** finden Sie in diesem Magazin oder unter www.gip-intensivpflege.de

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:

GIP Gesellschaft für
medizinische Intensivpflege mbH
Personalabteilung
Marzahner Str. 34
13053 Berlin

bewerbungen@gip-intensivpflege.de

Weitere Informationen erhalten
Sie auch unter:
Telefon: 030 / 232 58 – 888 oder
www.gip-intensivpflege.de